

# Pierre Bourdieu Tradition und Reproduktion

Schriften zur  
kollektiven Anthropologie

1

suhrkamp taschenbuch  
wissenschaft

suhrkamp taschenbuch  
wissenschaft 2296

Pierre Bourdieu

## Schriften

Herausgegeben von  
Franz Schultheis und Stephan Egger

Band 2

Erst in den letzten Jahren sind Pierre Bourdieus frühe Studien zu Algerien und zur bäuerlichen Gesellschaft im südwestfranzösischen Béarn wieder in den Fokus der Aufmerksamkeit gerückt. Tatsächlich bildet sich in diesen Arbeiten eine Art »Matrix« seines Werks heraus: Hier legt Bourdieu die Grundlagen einer neuartigen »Soziologie der Praxis« und erweist sich zugleich als kritischer Beobachter gesellschaftlicher Transformationen. Denn im kolonialen Algerien wie im peripheren Béarn zeigt sich die ganze Wucht einer »Moderne«, die über den Menschen und seine traditionellen Lebenswelten schonungslos hinwegmarschiert. Bourdieus Studien wirken daher zeitgenössisch wie nie.

Pierre Bourdieu (1930-2002) hatte zuletzt einen Lehrstuhl für Soziologie am Collège de France inne. Im Suhrkamp Verlag sind u. a. erschienen: *Über den Staat* (2014) und *Manet. Eine symbolische Revolution* (2015). In der Reihe Schriften sind bisher erschienen: *Religion* (stw 1975), *Politik* (stw 2056), *Kunst und Kultur. Zur Ökonomie symbolischer Güter* (stw 2106), *Kunst und Kultur. Kunst und künstlerisches Feld* (stw 2126), *Kunst und Kultur. Kultur und kulturelle Praxis* (stw 2146) sowie *Sprache* (stw 2216) und *Bildung* (stw 2236).

Franz Schultheis ist Präsident der Fondation Bourdieu und Professor für Soziologie an der Zeppelin Universität Friedrichshafen.  
Stephan Egger ist Research Fellow am Soziologischen Seminar der Universität St.Gallen.

Pierre Bourdieu

# Tradition und Reproduktion

Schriften zur kollektiven Anthropologie I

Herausgegeben von  
Franz Schultheis und Stephan Egger

Aus dem Französischen von  
Daniela Böhmler, Stephan Egger,  
Eva-Maria Kessler, Andreas Pfeuffer,  
Achim Russer, Franz Schultheis  
und Bernd Schwibs

Suhrkamp

In Zusammenarbeit mit der Fondation Bourdieu.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Erste Auflage 2020

suhrkamp taschenbuch wissenschaft 2256

© Suhrkamp Verlag Berlin 2020

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,  
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung  
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form  
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)  
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert  
oder unter Verwendung elektronischer Systeme  
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlag nach Entwürfen

von Willy Fleckhaus und Rolf Staudt

Druck: Druckhaus Nomos, Sinzheim

Printed in Germany

ISBN 978-3-518-29896-1

# Inhalt

Der Zusammenstoß der Zivilisationen .....	7
Die innere Logik der ursprünglichen algerischen Gesellschaft .....	24
Die traditionale Gesellschaft Einstellung zur Zeit und ökonomisches Verhalten .....	39
Entwurzelte Bauern Morphologische Umwälzungen und kultureller Wandel in Algerien .....	67
Die algerischen Subproletarier .....	122
Die ständige Angst des algerischen Arbeiters vor der Arbeitslosigkeit Proletariat und Kolonialsystem .....	145
Die Herstellung des ökonomischen Habitus .....	170
Ehelosigkeit in der bäuerlichen Gesellschaft .....	199
Heiratsstrategien im System der Reproduktionsstrategien .....	348
Reproduktion verboten Zur symbolischen Dimension ökonomischer Herrschaft .....	386
Nachweise .....	416
Editorische Anmerkungen .....	419
Franz Schultheis Initiation und Initiative Bourdieu's Wege in die Soziologie .....	423
Stephan Egger Tradition, Reproduktion, Transformation Drei Bemerkungen zu den Anfängen der Bourdieu'schen Soziologie .....	443



# Der Zusammenstoß der Zivilisationen

Für diese traditionalistische Gesellschaft stellte der Einbruch der europäischen Zivilisation eine radikale Infragestellung dar. Jeder kulturelle Wandel spielt sich unter spezifischen Voraussetzungen ab und folgt universellen Gesetzen. Selbstverständlich unterscheiden sich die bei den Indianern Nordamerikas und die in Schwarzafrika beobachteten Akkulturationsphänomene unter dem Aspekt ihrer spezifischen Voraussetzungen radikal voneinander: Die »ankommenden« Kulturen sind in ihrem Geist, ihrer Handlungsweise usw. nicht weniger voneinander verschieden als die »aufnehmenden« mit ihren ebenfalls spezifischen Strukturen; darüber hinaus schwankt der Stil der Beziehungen zwischen den einen und den anderen ad infinitum, reicht von der kolonialen Situation bis hin zur rein technischen Unterstützung, von der mehr oder weniger vollständig angestrebten Assimilation bis zur Politik der »Reservate«. Eines aber darf man in jedem Fall voraussetzen: Die durch den Kontakt ausgelösten Phänomene folgen universellen Prinzipien.

## I. Einige Bemerkungen zur Methode

Vor einer Untersuchung der Ausgangssituation (das heißt der Natur der betreffenden Zivilisationen und der Beziehung zwischen ihnen), in der die in Algerien zu beobachtenden Akkulturations- und Dekulturationsphänomene auftreten, sind die dabei verwendeten Begriffe genauer zu bestimmen.

Redfield, Linton und Herskovits schlagen folgende Unterscheidungen vor:

Die Akkulturation schließt Phänomene ein, die auftreten, wenn Gruppen von Individuen aus verschiedenen Kulturen dauerhaft und unmittelbar (*first hand*) zueinander in Kontakt treten und daraufhin in den ursprünglichen kulturellen *patterns* (Mustern) des einen oder anderen oder der einen oder anderen dieser Gruppen Veränderungen auftreten. Dieser Definition folgend, ist Akkulturation zu unterscheiden von *kulturellem Wandel* (»*cultural change*«) – sie stellt lediglich einen seiner Aspekte dar – und ebenfalls von

der manchmal eine Phase der Akkulturation bildenden *Assimilation*. Akkulturation ist auch von *Diffusion* abzugrenzen, einem Phänomen, das zwar in allen Fällen von Akkulturation eine Rolle spielt, aber auch häufig unabhängig von den oben definierten Kontakten zwischen Völkern auftritt und außerdem bloß einen Aspekt der Akkulturation darstellt.<sup>1</sup>

Jede Kultur öffnet sich mehr oder weniger dem Wandel; die Alternativen, die der Kontakt zwischen den Zivilisationen bietet und hervorruft, werden je nach dem in der »Aufnahmekultur« etablierten Wertesystem bereinigt und gelöst, sodass normalerweise Modifizierungen, die die Zerrüttung oder Zerstörung vitaler Grundwerte mit sich brächten, zurückgewiesen werden, während solche, die mit dem spezifischen »Stil« der »Aufnahmekultur« konform gehen, aufgegriffen und übernommen werden können. Solange diese Auswahl getroffen werden kann, bewahrt die »Kultur« ihr Gleichgewicht und ihre Originalität; übernehmbare allogene Elemente werden nach ihrer Auswahl den Grundnormen entsprechend umgedeutet. Im entgegengesetzten Fall können die Grundwerte selbst zerrüttet und vitale Normen erschüttert werden, was eine mehr oder weniger katastrophische Auflösung des kulturellen Ganzen nach sich zieht – das, was wir *Dekulturation* nennen.

Die allgemeinen Gesetze der Akkulturationsphänomene (das Gesetz vom ungleichen Wechselkurs, das Gesetz von der Umdeutung entliehener Charakteristika, das Gesetz vom Wechsel der Stufenleiter und des Bezugsrahmens)<sup>2</sup> wirken sich in einem spezifischen Rahmen aus, nämlich dem einer »umfassenden und pluralen Gesellschaft«, deren Elemente (die autochthone Gesellschaft, die selbst schon plural ist, und die europäische) im Hinblick darauf zu untersuchen sind, dass sie ein und demselben Ganzen angehören, innerhalb dessen sie einer völligen Reziprozität der Perspektiven ausgesetzt sind.

Folglich sind soziale, ökonomische und psychische Auflösungserscheinungen allem Anschein nach als Ergebnisse einer Interaktion zwischen »äußeren Kräften« (Einbruch der westlichen Zivilisation) und »internen Kräften« (ursprünglichen Strukturen der autochthonen Zivilisation) aufzufassen. Diese Interaktion vollzieht sich innerhalb eines Feldes, dessen Spezifität nicht verkannt

1 Memorandum for the Study of Acculturation, *American Anthropologist*, 1, 1938, S. 149-152.

2 In einer späteren Untersuchung werden wir versuchen, diese Gesetze genauer zu fassen.

werden darf, will man nicht Gefahr laufen, das eigentliche Wesen der untersuchten Erscheinungen zu verfehlen. Akkulturation und Dekulturation resultieren nämlich nicht einfach aus dem Kontakt von Zivilisationen, wenn dieser Kontakt sich in einer spezifischen Situation ergibt, nämlich der kolonialen.<sup>1</sup>

Germaine Tillion kommt das große Verdienst zu, als eine der Ersten auf dem Gebiet der Soziologie Algeriens nicht vor der Gegenwart die Augen verschlossen zu haben. Ihre Untersuchungen entfalten anscheinend aber erst dann ihre ganze Aussagekraft, wenn sie in den soeben definierten Rahmen einbezogen werden. Gewiss hat die Gesellschaft im Aurès-Massiv, auf der ihre Studie basiert,<sup>2</sup> nie einen Arzt, einen Kolonisten, einen Beamten gesehen, sodass die hier zu beobachtende wirtschaftliche und soziale Auflösung scheinbar als Auswirkung des Zusammenstoßes zwischen einer archaischen und einer modernen, in hohem Maße arbeitsteiligen und wettbewerbsfähigen Wirtschaft beschrieben werden kann. Aber nicht nur gelten die für das Aurès-Massiv, ein relativ isoliertes Territorium, partiell zutreffenden Schlussfolgerungen nicht für ganz Algerien; es scheint auch unbestreitbar, dass die Gesellschaft der Chaouis – wie andere autochthone Gesellschaften – in die koloniale Situation integriert ist, sodass Germaine Tillions Untersuchung erst in diesem Kontext ihren vollen Wahrheitsgehalt gewinnt.

Rufen wir uns zunächst einmal ganz kurz diese Untersuchung in Erinnerung. Das Gleichgewicht in der Gesellschaft der Chaouis, begründet auf einem System komplexer Regulierungen (Wiederholungen desselben Strukturmodells in den unterschiedlichen Bereichen des kulturellen Systems), brach unter der Einwirkung verschiedener Ursachen zusammen: zunächst einmal der von steigender Geburtenrate bei gleichzeitiger Verlängerung der Lebensdauer hervorgerufenen Bevölkerungszunahme; sodann der Auszehrung des zur Ernährung der ständig wachsenden Bevölkerung intensiver bestellten Ackerlands; schließlich des Übergangs von der Tauschwirtschaft zur Marktwirtschaft. Die von Marc Bloch beschriebene Kipptendenz zerstört alle wirtschaftlichen Gleichgewichte; der Bauer, dessen Bedarf seine Zahlungsmöglichkeiten übersteigt, ist gezwungen, die Ernte zu verkaufen, sobald sie

1 Eine Definition liefert Georges Balandier, *La situation coloniale: approche théorique*, *Cahiers internationaux de sociologie*, XI, 1951, S. 44-79.

2 *L'Algérie en 1957*, Paris: Minuit, 1957.

eingebraucht ist; infolgedessen wird er Opfer des saisonbedingten Tiefstands der Preise nach der Ernte, verkauft also umso billiger und daher umso mehr, je niedriger der Kurs steht. Somit wird er gezwungen, Getreide oder Brot im Januar oder Februar zu kaufen, das heißt dann, wenn die Kurse ihren Höchststand erreichen. Als Opfer saisonbedingter Preisunterschiede ist er gezwungen, sich zu verschulden oder sein Land zu verkaufen; sein letzter Ausweg besteht darin, sich andernorts Arbeit zu suchen. Zu diesen Ursachen ist die Rolle der Schule hinzuzuzählen, die ihre Absolventen verbittert und die Lage der anderen verschlimmert; die das Gleichgewicht in den Familien stört, da die Frau meist Analphabetin bleibt; die Generationenkonflikte und den Bankrott der herkömmlichen Unterweisungen mit sich bringt, auf denen die althergebrachten psychischen und sozialen Strukturen beruhen. Kurzum: Folgt man dieser Untersuchung, dann sind alle Auflösungsphänomene einzig Folgen der Gesetze der Akkulturation.

In Wirklichkeit spielten andere Gründe eine Rolle: Der Sénatus-consulte – um nur ein Beispiel herauszugreifen – teilt das Gebiet von Touaba (Oued und Abiod) in drei Siedlungsbereiche (Duars) auf (Tighanimine, Labiod, Ichmoul) und verteilt im oberen Verlauf des Tals individuellen Grundbesitz, was eine Bevölkerungswanderung nach Medina und Foum Toub auslöst, wo einige Gruppen sesshaft werden und Höfe bauen; darüber hinaus erleichtert der Senatsbeschluss die Umwandlung von Gemeineigentum in privates. Mangels technischer Verbesserungen und der Vermehrbarkeit des bebaubaren Landes bringt der Übergang vom ungeteilten zum individuellen Eigentum eine Verarmung mit sich. Sesshaftwerden und Individualisieren des Eigentums schwächen die kollektiven Bande. Der gemeinsame Speicher (*guelâa*), eine Art Symbol des Zusammenhalts mehrerer Familien (Ferka), verliert mehr und mehr seine Bedeutung; genauer gesagt, seine unterschiedlichen Bedeutungen lösen sich tendenziell auf. So wird das frühere gemeinsame Vorratshaus in Tabentut<sup>1</sup> weiterhin instand gehalten, und man feiert dort die Frühlingsfeste; so bewahrt es seine Bedeutung als heilige Stätte, hört aber doch auf, wie in der Vergangenheit das Vorratslager der Gruppe zu bilden. Die mit dem kollektiven Speicher verbundene

1 Marcelle Faublée-Urbain, Les magasins collectifs de l'oued el Abiad (Aurès), *Le journal des africanistes*, 2, 1951, S. 139-150.

Familienaufsicht belastet die Individuen, die ihre Bleibe um individuelle Vorratsspeicher erweitern und dazu manchmal Balken aus der *guelâa* verwenden. Außerdem wird das herkömmliche Maß, das im kollektiven Speicher aufbewahrt wurde und nur innerhalb der Gruppe Geltung hatte, durch den kommerziellen Dekaliter ersetzt. Die allmähliche Auflösung der gemeinsamen Vorratshaltung, der Grundlage und Gewähr wirtschaftlichen Gleichgewichts, das in einer geschlossenen Gesellschaft von Selbstverbrauchern nur durch eine wahrhafte Askese gesichert werden konnte, die die Bedürfnisse auf die Ressourcen beschränkte und in Zeiten guter Ernte erlaubte Überschüsse auszuteilen, erklärt sich teilweise durch den Übergang von einer Tauschwirtschaft zu einer Geldwirtschaft, in der bedeutende Vorräte nicht mehr notwendig sind, aber auch durch das Aufkommen eines wirtschaftlichen Individualismus, der zu einem großen Teil mit dem Aufkommen von Privateigentum verbunden ist, das seinerseits aus der Anwendung des Senatsbeschlusses resultiert, sowie durch die Abschwächung kollektiver Sanktionen.

War das Aurès-Massiv darüber hinaus die Heimstatt eines auf die Spitze getriebenen Partikularismus, so bildet es doch auch, wie zu Recht bemerkt worden ist, »eine Art Resonanzboden, an dem die von irgendeinem Punkt im Berberland ausgehenden Wellen sich brachen und oft, wenn die lokalen Vibrationen synchron auftraten, sich verstärkten«.<sup>1</sup> Daher konnte die reformistische Propaganda der Gefolgsleute von Ben Badis, die in einer sich auflösenden Gesellschaft gewiss einen günstigen Nährboden fand, mit Parolen wie »Ungerechtigkeit«, »Rechte«, »Unabhängigkeit« 1938 ein wahres »Aufruhrklima« schaffen. Dies sollte als Beleg dafür genügen, dass es in Algerien kein Gebiet gab, dessen Abgeschlossenheit und Selbstgenügsamkeit es der kolonialen Situation völlig entzogen hätte.

## II. Die besondere Situation Algeriens

Aus diesen Analysen folgt: Können die Ursachen der Unterentwicklung rein natürlicher Art sein (ein Ungleichgewicht zwischen der Bevölkerung und ihren Ressourcen zum Beispiel) oder auch

1 Progrès du réformisme dans l'Aurès (anonym), France méditerranéenne et africaine, *Bulletin d'études économiques et sociales*, 1938, S. 1.

auf einen Mangel an technischer Ausstattung oder an Konzentration des Kapitals zurückzuführen sein, so ist doch nicht zu vernachlässigen, was François Perroux den »Herrschaftseffekt« nennt, das heißt die Gesamtheit der durch den Kontakt zwischen zwei Wirtschaftssystemen unterschiedlicher Stärke direkt oder indirekt bestimmten ökonomischen Phänomene. Dieser Herrschaftseffekt besteht in »einem nicht oder nur partiell umkehrbaren Einfluss«, den eine Einheit auf die andere ausübt, und tendiert dazu, die beherrschte Ökonomie in eine »wirtschaftliche Satellitenposition« zu drängen, während er gleichzeitig für eine ständige Verbesserung der Situation der herrschenden Ökonomie sorgt – eine der wesentlichen Aspekte der kolonialen Situation.

Man muss sich aber davor hüten, die Ökonomie für isolierbar zu halten. Jeder Versuch, sie aus ihrem Zusammenhang zu lösen, wäre hier willkürlich: Die Phänomene ökonomischer Auflösung sind nur ein Aspekt jener großen Tendenz zur Dekulturation und Auflösung, die die algerische Gesellschaft in ihrer Gesamtheit trifft. Diese Gesellschaft, von der wir gesehen haben, dass sie eine Totalität darstellt, deren Elemente nicht voneinander trennbar sind und alle denselben, ursprünglichen »Stil« ausdrücken, hat den Zusammenstoß mit einer anderen Zivilisation erfahren, die nicht portionsweise und lokal begrenzt, sondern in ihrer *Totalität* über sie hereinbrach und Umwälzungen im ökonomischen, aber auch im sozialen, psychischen, moralischen, ideologischen Bereich auslöste; kurz, eine totale und radikale Infragestellung.

Dies schafft eine nahezu unentwirrbare Realität, in der es – außer per Abstraktion und zu Untersuchungszwecken – unmöglich ist, Ursachen und Wirkungen voneinander zu isolieren, wird doch jede Wirkung ihrerseits zur Ursache und so fort, sodass jedes Phänomen, das als (vorübergehender) »Endpunkt« des Auflösungsprozesses beschrieben werden könnte, aus einem Bündel außerordentlich unterschiedlicher Ursachen hervorgeht, von denen jede ihrerseits den Ausgang eines Prozesses darstellt.

Ein Beispiel: Das Aufkommen eines von den Einheiten Familie und Stamm getrennten Individuums ist an deren Auflösung gebunden, die ihrerseits nicht zu trennen ist von der allgemeinen Entwicklung der algerischen Gesellschaft, von der Lohnarbeit und den Imperativen der modernen Wirtschaft, von der durch den Kontakt mit dem westlichen Wertesystem herbeigeführten Schwächung des

traditionellen Wertesystems, von der Schulpflicht und dem Generationenkonflikt, von Emigration und Urbanisierung, vom neuen Status des Eigentums usw.

Die europäische Zivilisation in der Gesamtheit ihrer Aspekte ist somit in den Kern der autochthonen Zivilisation eingedrungen. Im Unterschied zu einer bloß technischen Unterstützung, die einen beschränkten und begrenzten Eingriff mit sich bringt, erzwingt die koloniale Situation ganz besonders in Algerien – aufgrund des numerischen Umfangs der europäischen Gesellschaft – das *Nebeneinander* zweier »Lebensstile«, zweier Weltanschauungen, zweier Haltungen gegenüber den Grundproblemen des Daseins: Faktisch bringt der Europäer sein Universum mit sich; er zwingt der äußeren Welt seine Ordnung auf, wie sich etwa – um nur ein Beispiel herauszugreifen – in jenen Kolonialdörfern zeigt, die die Dörfer im Mutterland nachahmen; in all seinen Verhaltensweisen, in jedem seiner Worte repräsentiert er ein ganzes Wertesystem und stellt damit die Anhänger der traditionellen Zivilisation vor eine Unzahl von Alternativen; er lässt somit als kontingent erscheinen, was notwendig schien, als Gegenstand einer Wahl, was »naturgemäß« wirkte.

### III. Ein komplexes Problem

Das Problem des kulturellen Wandels »mit seinem Gefolge schmerzlicher Dramen und bitterer Enttäuschungen« (Hamza Boubekeur) ist außerordentlich komplex. Das Studium der Kontakte zwischen den Zivilisationen hat übrigens erst in jüngster Vergangenheit die Aufmerksamkeit von Soziologen gefunden. In gewisser Weise wurde das Problem von den Offizieren der *Bureaux arabes* aufgegriffen, die nicht in der Lage gewesen zu sein scheinen, seiner Komplexität Herr zu werden.

Daher wurde das Problem des kulturellen Wandels in seinen wesentlichen Gegebenheiten, seinen Mechanismen und Lösungen nicht erkannt. Ist dieses Unverständnis der Komplexität des Problems selbst zuzuschreiben, so kommt wohl noch ein anderes, unterschiedlichen und oft divergierenden Gründen und Motiven entspringendes Unverständnis hinzu, das sich in der praktischen

Haltung und in den menschlichen Beziehungen ebenso zeigt wie in den politischen Konzeptionen und Maßnahmen hinsichtlich Algeriens. Möglicherweise beruht es auch auf der Verkenning der Tatsache, dass die maghrebinische Welt die Stätte einer urwüchsigen, von einer eigenständigen Logik getragenen Kultur ist.

Wenn der Kontakt zwischen einer hochindustrialisierten, wirtschaftlich machtvollen Zivilisation und einer nicht mit Maschinen ausgestatteten, ökonomisch archaischen Zivilisation genügen konnte, eine Auflösung der traditionellen Strukturen der algerischen Gesellschaft zu bewirken, so kommt zu diesen Störungen – einer unvermeidlichen Folge des Zusammenstoßes zweier wirtschaftlich wie kulturell abgrundtief voneinander geschiedenen Zivilisationen – hinzu, was nicht damit zu verwechseln ist: Umwälzungen, die von der Verfolgung ökonomischer Interessen oder auch der Einrichtung heterogener, der soziologischen Realitäten unkundiger Institutionen herrühren.

Einer der Urheber des Senatsbeschlusses von 1863 erklärte, diese Maßnahme verfolge das Ziel, »eine Art allgemeine Liquidierung des Grundbesitzes hervorzurufen«, wobei ein Teil »in den Händen der Araber (verbleiben solle), nicht mehr als gemeinsames Stammeserbe, sondern als persönliches, begrenztes und abgetrenntes Eigentum«, während ein anderer dazu bestimmt sei, »die Auswanderung aus Europa anzuziehen und aufzunehmen«; grundlegend gehe es darum, »den Stamm zu desorganisieren«, dieses Haupthindernis der Pazifizierung.<sup>1</sup> Als eine regelrechte Operation »sozialer Chirurgie« – nicht zu verwechseln mit kultureller Ansteckung, der Folge schlichten Kontakts – stellen diese Bodengesetze (die Aufteilung in Kantone, der Senatsbeschluss von 1863, das »Warnier-Gesetz« von 1873) gewiss eine der Hauptursachen für die Auflösung der traditionellen algerischen Gesellschaft dar. Durch die Auflösung ursprünglicher Rechtsgemeinschaften und auch durch die Erleichterung unbedachter Verkäufe brachten sie die Enteignung von Grundbesitz auf breiter Basis in Gang: Sie lösten nicht nur herkömmliche soziale Einheiten (Bünde und Stämme) auf, um sie durch abstrakte und willkürliche Verwaltungseinheiten abzulösen – die erwähnten »Duars«, ein ungefähres Ebenbild der »Gemeinden« im Mutterland –, und zerstörten mit dem ungeteilten Eigentum, einem der besten Garanten des prekären wirtschaftlichen Gleichgewichts, dieses Gleichgewicht selbst.

Die unter den Nachwirkungen zu leiden hatten,<sup>1</sup> waren sich bewusst, dass diese die wesentlichen Normen der Gesellschaft grundlegend beeinträchtigen mussten; erhält doch das ungeteilte Grundeigentum den Zusammenhalt der Gemeinschaft aufrecht, ermöglicht es doch die Verteidigung der Identität des Familien- oder Stammeseigentums und damit die Integrität jener Gruppen selbst gegen exzessive Aufsplitterung, gegen das Eindringen von Fremden und gegen die Absorbierung kleiner Parzellen durch große landwirtschaftliche Betriebe. Als Verschmelzung aller Mittel und Kräfte, über die die Gruppe verfügt, ermöglicht es eine bessere Anpassung an die natürliche Umgebung und gewährleistet die Subsistenz von Individuen, die von einem ihnen bei der Aufteilung zufallenden Landstück nicht leben könnten. Und schließlich schützt es die Gemeinschaft gegen die Unvorsichtigkeit oder Gleichgültigkeit Einzelner, da es die Produktion wie die Konsumtion einer straffen Disziplin zu unterziehen ermöglicht. Es handelt sich sehr wohl um einen Eckstein des kulturellen Gebäudes, und indem der Gesetzgeber an ihn rührte, setzte er sich unweigerlich der Gefahr aus, es in seiner Gesamtheit zu Fall zu bringen.

Das Beispiel der Landwirtschaftspolitik ist besonders aufschlussreich, weil alle Zweideutigkeiten, ja Widersprüche mancher der in Algerien getroffenen Maßnahmen hier in aller Schärfe zutage treten. Wurden die grundlegenden Gesetze (zumindest der Senatsbeschluss) nämlich als Kriegsmaschine konzipiert, die dazu bestimmt war, als gefährlich geltende politische und wirtschaftliche Einheiten aufzulösen, so ist doch nicht zu bezweifeln, dass sie auch eine andere Bedeutung erhalten und einer assimilatorischen, »großzügigen« Perspektive integriert werden konnten. Von der Logik der modernen Wirtschaft ausgehend, erscheint gemeinsames Grundeigentum ja als absurdes Relikt, als Hindernis auf dem Weg zu Fortschritt und technischer Modernisierung, weil es den Fellachen an seine Routine kettet, jedes zukunftsträchtige Wirtschaften unterbindet und den Kredit abschreckt.

Daher gehen die Initiatoren der »politique du cantonnement«, der Kantonierungspolitik, auch davon aus, dass das Privateigentum mit seinen präzisen, klar definierten Grenzen im Gegensatz zum Gemeinbesitz mit seinem vagen Umfang die Grundlage des bäuer-

1 Capitaine Vaissière, *Les Ouled Rechaich*, Algier 1893, S. 90.

lichen Lebens darstellt, und drängen auf dessen Einführung, da sie hierin die Voraussetzung für »alle sozialen und landwirtschaftlichen Verbesserungen« sehen und »die sicherste Grundlage für die Assimilation beider Völker« (Marschall Vaillant, zitiert von Xavier Yacono). Im Namen dieser Doktrin forderte Marschall Vaillant in einem Bericht vom 18. Mai 1884 die Kantonierung der auf Gemeinbesitz siedelnden Stämme. Er sieht in dieser Maßnahme eine »faire Transaktion«, da sie den betreffenden Stämmen zwar den Nießbrauch eines Teils ihres Territoriums entzieht, aber »ihr bloßes Nutzungsrecht in ein Recht auf unantastbares Eigentum auf dem ihnen zugewiesenen Territorium verwandelt«. In Wirklichkeit war nicht nur das »Übermaß an Raum«, auf das sich die Kantonierungsmaßnahme berief, um den Stämmen einen Teil ihres angestammten Eigentums zu entziehen, für die in herkömmlicher Weise betriebene Landwirtschaft gewissermaßen unabdingbar; es stellte ein Hauptelement ihres Wirtschaftssystems dar. Darüber hinaus war es auch äußerst gefährlich, Individuen Privateigentum zu geben, die nicht über die psychischen Strukturen und »Tugenden« verfügen, die nicht nur dessen Grundlage sind, sondern die Bedingung seiner Möglichkeit. Indem man dem Fellachen Eigentumstitel nach französischem Muster ausstellt, liefert man ihm die Gelegenheit, Möglichkeit und Versuchung, sein Eigentum abzutreten. Sodass diese Maßnahme – ebenso wie der Senatsbeschluss von 1863<sup>1</sup> oder das Warnier-Gesetz – das genaue Gegenteil dessen erreicht, was sie erreichen soll, da sie, statt individuelles Eigentum zu schaffen, ein Instrument der Enteignung wird.

1 Die Zweideutigkeit der Grundsätze, die den Senatsbeschluss leiteten, tritt in dem Werk Alfred de Broglies deutlich zutage, der außer den weiter oben angeführten Rechtfertigungen folgende Gründe angibt: »Auf das kommunistische Prinzip, das die Grundlage der arabischen Gesellschaft bildet, setzen, um irgendeinen Fortschritt zu erzielen, heißt sich Schimären hingeben, und daran arbeiten heißt gegen das Unmögliche kämpfen. Das Gemeineigentum ist, man kann machen, was man will, die Barbarei in Permanenz und alle Ewigkeit; denn da es dem Menschen alle Hoffnung untersagt, schreckt es ihn von aller Arbeit ab, und indem es den sich abplagenden Arbeitsmann und den nichtstuerischen Verschwender an dieselbe Scholle bindet, hat es unvermeidlich zur Wirkung, das Morgen schicksalhaft an das Gestern zu ketten. Es gibt hier eine Schule der Faulheit und Trägheit, die noch die erbaulichsten Beispiele und aufgeklärtesten Instruktionen der französischen Administration unweigerlich in den Schatten stellt [...]. *Stets bildet die Verfassung der arabischen Gesellschaft das Hindernis*, und in ihrer Wurzel selbst müssen wir sie treffen« (de Broglie, *Une réforme administrative en Algérie*).

## IV. Die kulturelle Wirklichkeit

Unschwer ließen sich die Beispiele für solche Eingriffe vervielfachen, die mit der kohärenten und konkreten Realität aufräumen. Die Kulturanthropologie bemüht sich, die Bedingungen zu präzisieren, unter denen »kulturelle Transaktionen« stattfinden, und ihre Gesetze zu definieren, um den Gefahren von Regression, Störung und Ausartung zuvorzukommen, die das Zusammentreffen zweier Zivilisationen von ungleicher Entwicklungsstufe heraufzubeschwören droht. Sie sucht nach Mitteln und Wegen, die Kettenreaktionen, die schon die schlichte Einführung neuer Industrien oder neuer kultureller Methoden auslösen kann, zu bremsen und zu meistern.

Diese Haltung impliziert, dass man die Gesellschaft als kohärentes und praxisgerechtes System erachtet, als positive Realität, statt sie auszuklammern oder zu ignorieren. In Algerien jedoch wurde in der Art des schlechten Kochs, von dem Platon sagt, dass er Fleisch zerlegt, ohne seiner natürlichen Gliederung zu folgen, bisweilen versucht, eine importierte und aufgezwungene Ordnung zu errichten, ohne auf die Glieder, Muskeln und Sehnen zu achten, die der algerischen Gesellschaft Gleichgewicht und Leben verliehen. Zu oft wird vergessen oder verkannt, dass die Kultur eine spezifische Art und Weise darstellt, die Existenz ins Auge zu fassen, eine Art und Weise, die sich jedem Mitglied der Gemeinschaft von seiner Geburt an bietet und die niemand geschaffen hat, obwohl sie nur vermittelt aller existiert; dass sie von einem ursprünglichen und einzigartigen »Geist« beseelt ist, an dem alle zugleich Anteil haben, während sie ihn in ihrem gemeinsamen Leben und durch es konstituieren; und dass ihr eine »Intention« (oder, wenn man so will, eine Wahl) innewohnt, die als Sediment, als vorbewusste Intention ganz wie die Sprache von den Individuen erlebt und angewandt wird, noch bevor sie von ihnen als solche gedacht wird.

So ist das kulturelle System auch gleichzeitig Bedingung der Existenz und ihre Rechtfertigung. *Existenzbedingung*: Denn schon Struktur und Bedeutung der Kultur von denen, die in ihr leben, ignoriert werden und zu Rationalisierungen und sekundären Bearbeitungen Anlass geben können, formt die Kultur das individuelle Verhalten und gibt ihm Rahmen und »Muster« (*patterns*) vor, während sie zugleich die Bedingung für deren Verständlichkeit

konstituiert; in der Folge stellt sie die Vermittlung dar, die zwei Individuen erlaubt dieselbe Bedeutung mit demselben Verhalten zu verbinden und umgekehrt dasselbe Verhalten mit denselben Intentionen, da sie durch ein gemeinsames Netz von Bedeutungen und Bezügen eine von individuellen Unterschieden unabhängige intersubjektive Kommunikation ermöglicht. Kultur ist *Existenzrechtfertigung*: Denn jede Gruppe setzt – wie zum Beispiel aus der Unterscheidung von *in-group* und *out-group* hervorgeht, dieser Grundlage des Ethnozentrismus – außer den vitalen Werten, deren Position mit der Existenz der Gesellschaft selbst zusammenfällt (man denke an die Solidaritätswerte in der nordafrikanischen Gesellschaft), ein weiteres Wertesystem (meist schlichte Rationalisierungen), ein Idealbild ihrer selbst, durch das die Gruppe erlernt und an sich appelliert, zu sein, was sie im Grunde ist, sodass jede Gesellschaft in ihrem eigenen Wertesystem sich selbst verehrt und zugleich, wie Mauss es nennt, »stets mit dem Falschgeld ihrer Träume bezahlt«. Wenn dieser Selbstrechtfertigungsmechanismus nicht mehr funktioniert, findet sich die Gesellschaft bedroht oder angegriffen in dem, was ihr das Wertvollste ist. Der Einbruch einer anderen Kultur, die ein anderes Lebensideal bietet, ein anderes Wertesystem, deckt auf, dass jener Lebensstil, jenes kulturelle System, das sich selbst als das bestmögliche, als das alleinmögliche erschien, das jedem Individuum die Überzeugung lieferte, dass es so zu sein hatte, wie es eben war, in Wirklichkeit nur eine Möglichkeit unter einer Unzahl anderer darstellte. Daher die Angst und Verwirrung, die vor allem den »Grenzgänger« heimsuchen: ein Opfer der Konflikte, die die Schwächung der traditionellen Sanktionssysteme und die Dualität der Lebensregeln mit sich bringen.

Kurz, das politische Handeln folgte – mehr oder weniger bewusst, mehr oder weniger blind – in Algerien *derselben Logik* wie die Gesetze der Akkulturation, deren Agieren es beschleunigte und deren Wirksamkeit es verstärkte, statt sie zu bremsen und zu zügeln. Dadurch folgte sie, wenn man so sagen darf, dem Lauf der Geschichte: Sie beschleunigte die Desintegration der herkömmlichen sozialen Strukturen und die Suspendierung der Regulierungsmechanismen, die das Gleichgewicht der traditionalistischen Wirtschaft sicherten. Was Wunder, dass die algerische Gesellschaft, die ohnehin gefährliche Transformationen durchgemacht hatte, von einer Art Taumel mitgerissen wurde, der täglich schwerer zu meistern ist?

Soll die Beschreibung dieser sich ständig weiterentwickelnden Totalität sich auf der Höhe ihres Gegenstands bewegen, dann hat sie umfassend zu sein, denn alle Auflösungs- und Reintegrationsphänomene sind untrennbar miteinander verbunden, sodass die zu beobachtenden Auflösungserscheinungen im ökonomischen Bereich nur einen Aspekt einer mehrdimensionalen Wirklichkeit darstellen. Zu den Faktoren des Ungleichgewichts zählen die Bevölkerungsexplosion, die Enteignung von Grund und Boden, die moderne wirtschaftliche Konkurrenz. Daher eine gewisse Anzahl von Aspekten, die schon so häufig beschrieben wurden, dass wir es bei einem Hinweis belassen können: Rückgang des Nomadentums und Halbnomadentums, Rückgang des Handwerks, Sinken des Lebensstandards, Unterbeschäftigung und Nichtbeschäftigung, Aufkommen eines Proletariats besonderer Art, das als »ungleich tauglich und für alle Arbeit gleich untauglich beurteilt wird« (Dresch) und infolge der Zerrüttung seiner vitalen Werte, der Emigration usw. materiellem Elend und moralischer Verunsicherung anheimfiel. Zu unterstreichen ist auch, dass mit der den Verkauf begünstigenden Umwandlung des Eigentumsrechts alle dem agrarischen Gleichgewicht dienenden Regulierungen, »Regelelemente« wie der Gemeinbesitz, ihre Wirksamkeit einbüßten. Darüber hinaus erschüttert die Vorherrschaft ökonomischer, insbesondere finanzieller Werte eine auf menschlichen und persönlichen Beziehungen begründete Ordnung. Ist das alte Klientelverhältnis zerstört, das den Eigentümer mit dem *khammès* (Pächter) verband, werden die herkömmlichen Vorschüsse als Konsumkredite aufgefasst, deren Erstattung verlangt wird, und der *khammès*, der dabei nicht mehr auf seine Rechnung kommt, zieht vor, sich als Lohnarbeiter zu verdingen – oder aber man bleibt bei dem alten System und findet doch alles verändert, obwohl die Lage objektiv dieselbe ist wie zuvor (Gesetz des wechselnden Bezugsrahmens).

Ein anderes wichtiges Phänomen ist das Aufkommen der Lohnarbeit, der unpersönlichen Beziehung zwischen Kapital und Arbeit. Der von Familie und Stamm losgelöste Landarbeiter, eine in der alten Gesellschaft völlig unbekannte Figur, erhält regelmäßigen Lohn – bislang eine Seltenheit. Der Kolonist und seine Techniken, sein Sinn für Arbeit und Eigentum, für den Boden als Rohstoff, für Privateigentum und den Begriff Grenze, lösen eine wahre Umwertung der Werte aus. Der Fellache sieht den Boden in dem Maße